

## Bericht zum Projekt

# „Pfarrhäuser in ihrer öffentlichen Bedeutung“

für die Evangelische Landeskirche in Württemberg  
im Auftrag des Sozialwissenschaftlichen Instituts der EKD (SI)

April 2014

Dr. Christian Hartmann (Hohenzollern SIEBEN)

Marlene Hartmann (Hohenzollern SIEBEN)

Dr. Gunther Schendel (SI)

## Inhaltsverzeichnis

Auftrag und Untersuchungsmethode	3
Kontakte zur Kirchengemeinde	5
Das Pfarrhaus als öffentlicher Ort	9
Pfarrer und Pfarrerinnen im Pfarrhaus - das Pfarrhaus als räumlicher Ausdruck der Verbindung von Amt und Person	11
Bilder vom Pfarrhaus	16
Zusammenfassung und Vergleich zur Nordkirche	19
Anlage 1: Gesprächsleitfaden	20
Anlage 2: Abschlusspräsentation	25

## Auftrag und Untersuchungsmethode

---

Gegenstand der Studie für die Evangelische Landeskirche in Württemberg war es, die öffentliche Bedeutung von Pfarrhäusern zu erheben. Dazu wurden, anders als in vergleichbaren Studien<sup>1</sup>, nicht nur kirchennahe Personen befragt, sondern die Teilnehmer wurden aus allen Bevölkerungsgruppen und unabhängig von einer kirchlichen Orientierung ausgewählt. Mit der Durchführung der Studie war das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD beauftragt; die Durchführung geschah durch die Beratergruppe Hohenzollern SIEBEN.

Als Grundlage für das Untersuchungsdesign wurde dabei ein qualitatives Verfahren, sogenannte Fokusgruppen, gewählt. Fokusgruppen sind eine Form der moderierten Gruppendiskussion, die aufgezeichnet, transkribiert und analysiert werden. Sie folgen einem Gesprächsleitfaden, den der Moderator nutzt, um den Gesprächsablauf zu strukturieren.

Gegenüber quantitativen Verfahren (etwa: Fragebogen) stellen qualitative Verfahren ihr Gewicht etwas weniger stark auf die Repräsentativität der Ergebnisse ab. Sie ergänzen dieses um eine modellhafte Darstellung typischer Kommunikations- und Erwartungsstrukturen. Außerdem bilden die kommunikativen Gruppenprozesse in Fokusgruppen ein gutes Korrektiv gegenüber nicht-repräsentativen Einzelmeinungen. Gegenüber einem quantitativen Design sind qualitative Verfahren daher in der Lage, nicht nur vorab aufgestellte Hypothesen zu überprüfen, sondern auch „Tiefenstrukturen“ der Kommunikation aufzudecken, die dann zu neuen Blickwinkeln abseits von vorab aufgestellten Hypothesen führen können.

## Projektorganisation und Projektablauf

Die Koordination des Projektes lag in den Händen einer Projektgruppe, die neben dem Auftraggeber aus weiteren Mitgliedern der württembergischen Landeskirche und dem Projektleiter von Hohenzollern SIEBEN bestand. Aufgabe der Projektgruppe war es, zunächst die Fragestellung des Projektes zu konkretisieren und dieses dann in einem Gesprächsleitfaden (s. Anlage) zu dokumentieren. Dabei orientierte sich die Projektgruppe bewusst an dem Projektdesign der vergleichbaren Studie in der Nordkirche, die im Herbst 2013 von SI und Hohenzollern SIEBEN durchgeführt wurde.

Bei der Auswahl der Erhebungsorte wurde auf eine gleichmäßige Verteilung zwischen dörflichen und städtischen Strukturen und Regionen mit unterschiedlicher Frömmigkeitskultur und –geschichte geachtet. So wurden die folgenden 6 Orte für die Fokusgruppen festgelegt:

Stuttgart (SI)	(Metropolregion)
Ulm (UL)	(Großstadt)
Kirchberg/Jagst (KI)	(Stadt)
Biberach (BI)	(Stadt)
Heldenfingen (HE)	(Dorf)
Baiersbronn (BA)	(Dorf)

---

<sup>1</sup> Etwa: Gothard Maagard/Wolfgang Nethöfel (Hg.): Pastorin und Pastor im Norden: Antworten-Fragen-Perspektiven. Ein Arbeitsbuch zur Befragung der Pastorinnen und Pastoren der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Mecklenburgs, der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche und der Pommerschen Evangelischen Kirche. Berlin 2011

Die Fokusgruppen wurden bewusst nicht in kirchlichen Räumlichkeiten durchgeführt, um eine mögliche „kirchliche Einfärbung“ zu vermeiden und möglichst offene Aussagen zu gewinnen. Stattdessen wurden Räume in Hotels, Marktforschungsstudios oder Gaststätten angemietet.

Parallel dazu wurden von Hohenzollern SIEBEN verschiedene Maßnahmen getroffen, um Teilnehmer für die Fokusgruppen zu gewinnen. Für die Rekrutierung von Teilnehmern wurde auf Straßenakquise, Zeitungsannoncen, Internet und direkte Ansprache von lokalen Vereinen und Gruppen gesetzt. Letztlich haben insgesamt 60 Personen an den Fokusgruppen teilgenommen, die sich folgendermaßen beschreiben lassen:

28 männliche und 32 weibliche Teilnehmer  
7 unter 30 Jahre, 20 unter 50, 33 über 50 Jahre  
28 kirchennahe und 32 kirchenferne Teilnehmer  
Alle Bildungsschichten vertreten

Die Diskussionen in den Fokusgruppen wurden aufgenommen und verschriftet. Diese bildeten dann den Ausgangspunkt für die weiteren Analysen, die durch entsprechender IT-Systeme (MaxQDA) zur Analyse von Gesprächssequenzen unterstützt wurde.

## **Themen der Untersuchung**

Die Studie zur „öffentlichen Bedeutung von Pfarrhäusern“ konzentrierte sich auf 4 Subthemen, die in den Gesprächsleitfaden ihren Niederschlag gefunden haben:

- Kontakte zur Kirchengemeinde  
Hier ging es um die Frage, aus welchem Anlass Kontakt zur Kirchengemeinde gesucht wird, auf welchem Weg dieses geschieht und ob eine Erreichbarkeit auch abends und am Wochenende gewünscht wird. Implizites Ziel dieses Themenkomplexes ist es, zu erfahren welche Rolle Pfarrhäuser für die Kontaktaufnahme und die entsprechenden Anlässe spielen.
- Pfarrhäuser als öffentlicher Ort  
Hier ging es um Fragen der Wahrnehmung von Pfarrhäusern als bekannte, öffentliche Orte im städtischen oder dörflichen Kontext.
- Pfarrhäuser als räumlicher Ausdruck der Verbindung von Amt und Person  
Hier ging es um die Frage, wie das Verhältnis von Berufs- und Privatleben im Pfarrhaus gesehen wird und welche Bedeutung die Beziehungen im Pfarrhaus (etwa: Pfarrfamilie) für die Wahrnehmung des Pfarramtes hat.
- Bilder von Pfarrhäusern und ihre symbolischen Funktion  
In diesem Themenblock ging es um die Bilder von Pfarrhäusern, die von den Teilnehmern artikuliert werden bzw. die implizit aus ihren Beiträgen „hervorscheinen“. Dabei wird davon ausgegangen, dass diese Bilder nicht nur eine orientierende und den diskursiven Prozess steuernde Funktion haben, sondern auch (momentan ungenutzte) Potentiale des Pfarrhauses erkennen lassen.

Die Analyse der Transkripte orientierte sich an folgenden grundsätzlichen Fragestellungen und Differenzierungen:

- Welche Bedeutung haben Pfarrhäuser heute für die Angebote und Aufgaben einer Kirchengemeinde?

- Werden Pfarrhäuser als hervorgehobene Gebäude im kommunalen Ensemble wahrgenommen und wenn dann wie?
- Welche Bedeutung haben Pfarrhäuser für das besondere Verhältnis von Berufs- und Privatleben der Pfarrer und Pfarrerinnen?
- Welche Bilder und Assoziationen wecken Pfarrhäuser bei den Menschen?
- Gibt es Unterschiede zu den Ergebnissen in der Nordkirche?

## Kontakte zur Kirchengemeinde

---

In diesem Fragenkomplex ging es darum, typische Anlässe für einen Kontakt zum Pastor bzw. zur Pastorin aufzuführen und dabei im Blick zu haben, auf welchem Wege und in welchen Settings diese Kontakte stattgefunden hatten.

### Anlässe

Als typische Kontaktanlässe wurden Beerdigungen, Trauungen und Taufen genannt – mit anderen Worten: Kasualien. Daneben werden auch kirchliche Angebote und Veranstaltungen als Anlass für die Kontaktaufnahme genannt. Dieses gilt über alle zugrunde gelegten Differenzierungen Stadt/Land und Kirchennahe/Kirchenferne hinweg.

*„Ich habe aber natürlich Gespräche mit ihm geführt für Taufen, für solche Sachen habe ich schon Gespräche mit dem jeweiligen Pfarrer geführt, aber es waren ja immer fröhliche Anlässe.“ (BA: 6)*

*„Konfirmation“ (BI: 2)*

*„Ich hatte das letzte Mal ein Gespräch mit ihm, da ging es um den Tag der offenen Tür im Kindergarten“ (HE:6)*

*„Seniorenachmittage“ (ST: 10)*

Nach Meinung einiger Gesprächsteilnehmer sind auch seelsorgerliche Notfälle ein Grund, Kontakt mit dem Pfarrer bzw. der Pfarrerin aufzunehmen. Auffällig dabei ist aber, dass eher wenige Gewährspersonen tatsächlich über reale Erfahrungen in diesem Bereich berichten konnten. Seelsorge wird eher im Konjunktiv oder als ein „potentielles Angebot“ wahrgenommen - „wenn ich selber irgendeinen seelsorgerlichen Bedarf hätte“ (BA:6).

Für welche Personen konnte es wichtig sein, den Pfarrer auch nachts oder am Wochenende zu erreichen? Bei dieser Frage herrschte große Einigkeit bei den Gewährspersonen – vor allem ältere Menschen, die einsam sein könnten, werden als 'Klientengruppe' der Notfallseelsorge identifiziert:

*„Die Älteren wahrscheinlich, die eh alleine sind, die Zuspruch brauchen“ (BA: 10)*

*„Der 20-Jährige sitzt vielleicht nicht unbedingt da, weil der, glaube ich, sich einfach nicht an die Kirche wendet im Normalfall.“ (BI: 2)*

*„... und es gibt doch eine ganze Menge Leute, die sehr alleine sind und die nicht viel Kontakt haben und ich könnte mir vorstellen, [...] dass für die der Pfarrer eine gute Möglichkeit wäre, dass die das mal ansprechen“ (KI: 10)*

Eine Ausnahme davon stellen Trauerfälle dar. Hier spielt die Seelsorge durch die Pfarrer und Pfarrerinnen nach wie vor eine große Rolle. „In 80 Prozent der Fälle, wenn jemand im Sterben liegt.“ (ST:8)

Neben diesen eher typischen Anlässen, Kontakt zur Kirchengemeinde und zum Pfarrer zu suchen, nennen einige Gesprächspartner auch eher soziale Anlässe. So werden Pfarrer und Pfarrerin auch als Konfliktlöser oder Mediatoren aufgesucht.

*„Also die Feuerwehr dementsprechend in internen Machtkämpfen ein Ding war, hat man als Mediator den Pfarrer gesucht. Es war mir im ersten Moment nicht klar warum, aber erstens ist er das von seiner Profession her gewöhnt und kennt sich auch aus und der hat das ganz toll gemacht ...“ (KI: 28)*

In ähnliche Richtung einer eher sozialen Funktion gehen auch Aussagen, die den Pfarrer als „Gatekeeper“ zur Gemeinde<sup>2</sup> sehen, der entsprechende Kontakte vermitteln oder Zugang zu Gemeindeaktivitäten gewährleisten kann.

*„... oder wenn ich Kontakt suche in der Gemeinde, da wurde ich mich vielleicht erst mal an den Pfarrer wenden.“ (BI: 2)*

Typischerweise wird diese soziale Funktion des Pfarrers bzw. der Pfarrerin eher in den dörflich, kleinstädtischen Lagen thematisiert. Hier ist das Pfarramt und diejenigen, die es wahrnehmen, noch eine feste Größe in der dörflichen und städtischen Gemeinschaft.

## Kontaktwege

Der gängigste Weg der Kontaktaufnahme ist der telefonische. Entweder wird direkt am Telefon ein Termin vereinbart oder es wird auf den Anrufbeantworter gesprochen und auf den Rückruf des Pfarrers gewartet:

*„Also der erste Kontakt ist telefonisch und dann kommt er normal.“ (HE: 5)*

*„Ich kenne das also so, erst mal telefonisch einen Termin auszumachen und dann meistens ist der Termin im Pfarrhaus, um dann Näheres zu besprechen.“ (ST: 6)*

Diskutiert wurde auch, ob der Wegfall des Pfarrhauses als feste Anlaufstelle dazu führt, dass die Wahrscheinlichkeit sinkt, dass sich Menschen in der Not an den Pfarrer wenden. Auf der einen Seite wurde argumentiert, das 'Not erfinderisch mache' und es genügend Möglichkeiten gebe, an notwendige Kontaktinformationen zu gelangen. Auf der anderen Seite wurde diese aktive Suche nach Kontaktinformationen als Hindernis gesehen, das Menschen in der Not eine zusätzliche Hürde auferlege bzw. dazu führe, dass diese sich daher gar nicht mehr an den Pfarrer wenden:

*„Wenn ich wissen will, wo der Pfarrer wohnt, dann kriege ich das raus. Notfalls gehe ich ins Internet.“ (HE:14)*

*„... ich bin ja in einer Notsituation und jeder Schritt, den ich mache, der ein Hindernis noch im Weg hat, kann mich davon abhalten dahinzugehen.“ (BI: 6) [bezogen auf: Pfarrhaus nicht bei der Kirche]*

In einer weiteren Frage ging es darum festzustellen, inwieweit Pfarrhäuser als Orte wahrgenommen werden, die für spezifische Angebote stehen. Die Frage, ob Pfarrämter wie Arztpraxen zu

---

<sup>2</sup> Es bleibt in dieser und auch ähnlichen anderen Aussagen offen, ob hier nur die Kontakte in die Kirchengemeinde oder auch die Kommunalgemeinde gemeint sind.

organisieren seien, formuliert daher implizit diesen Dienstleistungsanspruch, der sich auch in einer Formalisierung des Zugangs ausdrückt. Drei grundlegende Positionen ließen sich in den anschließenden Stellungnahmen zum Statement herausarbeiten.

Ein Teil der Teilnehmer stimmte dem Vergleich zu und argumentierte, das die reale Organisation der Organisation einer Arztpraxis weitestgehend entspreche:

*„Bei uns ist der Pfarrer 3-4 Kilometer weg im nächsten Dorf. Ohne Anmeldung fahre ich da auch nicht hin. Ich vergewissere mich schon, ob er da ist und ob er Zeit hat.“ (HE: 11)*

*„... die erste Ansprechpartnerin ist ja immer das Gemeindebüro eigentlich mit der Pfarrsekretärin. Finde ich auch gut, die hat Öffnungszeiten, man kann auch notfalls per E-Mail sich melden, ansonsten gibt es ein Gemeindehaus das rund um die Uhr bespielt ist“ (ST: 12)*

Ein weiterer Teil der Teilnehmer sah in dem Statement eine wünschenswerte Verbesserung der bisherigen Organisation:

*„Würde manches erleichtern für alle Beteiligten.“ (BI: 7)*

*„Ich finde das Modell jetzt gar nicht so schlecht, weil ich habe ja zu meinem Hausarzt auch einen persönlichen Kontakt und persönliches Verhältnis und wir entscheiden quasi auch ein Stück weit miteinander, wie lange wir zusammen sind und solange kann man das ja mit dem Pfarrer auch machen,“ (ST: 15)*

Nach der Meinung der dritten Gruppe war der Vergleich problematisch. Interessant ist, dass die Problematik des Vergleichs erneut um das Thema ‚der Pfarrer in Konkurrenz zu sozialen Dienstleistern‘ konzipiert wird. Das Szenario der dritten Gruppe sieht in der Einführung einer straffen Organisation wie in einer Arztpraxis, eine weitere Verwischung der Grenzen zu sozialen Dienstleistern und damit einhergehend die Aufgabe spezifischer Vorteile der Seelsorgearbeit des Pfarrers:

*„Dann wird es schon wieder kritisch, weil dann kommen wir in die Thematik rein, für was bin ich denn bei dem Laden, wenn ich eh nicht hinkann. Beten kann ich auch daheim und kostenlos auch noch.“ (BI: 8)*

*„Der Beruf vom Pfarrer sagt für mich, dass er immer im Dienst ist, er ist 24 Stunden im Dienst, der hat nicht nach 8 Stunden Feierabend.“ (ST: 15)*

## **Der Pfarrer in Konkurrenz zu sozialen Dienstleistern**

Was die Hilfe in Notfällen anbetrifft, so wird der Pfarrer in Konkurrenz zu sozialen Dienstleistern gesehen. In den allermeisten ‚Krisensituationen‘ wird bevorzugt auf einen sozialen Dienstleister zurückgegriffen, nicht jedoch auf den Pfarrer<sup>3</sup>:

---

<sup>3</sup> Es muss erwähnt werden, dass nur wenige Teilnehmer aktiv von eigenen Krisen erzählt haben. Zumeist wurden mögliche Anlässe, den Pfarrer oder einen sozialen Dienstleister aufzusuchen, generalisiert diskutiert und nur selten mit konkreten Beispielen aus dem persönlichen Leben belegt. Stattdessen wurde häufiger auf Krisenmomente im Leben Bekannter und von Freunden verwiesen.

*„...würde ich spontan sagen, da gehe ich nicht zum Pfarrer, nach meinen Lebenserfahrungen. Es ist traurig, aber es ist so. Da ging ich nicht zum Pfarrer, da ging ich lieber zum Psychologen oder sonst irgendwo hin.“ (BA: 6)*

*„Da brauche ich ja einen festen Glauben schon im Vorfeld, sonst suche ich mir wahrscheinlich einen Therapeuten oder einen Kumpel.“ (HE: 8)*

*„... die Leute haben nicht mehr so einen Hang zum Pfarrer bei irgendwelchen Problemen, sondern sie gehen dahin zu den Marksteinen im Leben oder im Sterben, also Taufe, Trauung, Beerdigung und soweit ich weiß, ist es das, wo man die Pfarrer noch braucht und kontaktiert und ansonsten hat man sicher Psychologen, Ärzte, die das übernehmen, was vielleicht früher mal ein Pfarrer übernommen hat an Tätigkeit, an Hilfe für die Menschen.“ (UL: 6)*

Eine Ausnahme stellt der Todesfall eines Angehörigen dar – dem Pfarrer wird hier eine spezielle, (metaphysische) Kompetenz im Übergang zwischen Leben und Tod zugesprochen, die ihn damit auch von sozialen Dienstleistern unterscheidet. Der Tod als metaphysische Befindlichkeit wird damit zum prototypischen Seelsorgefall des Pfarrers:

*„Der Pfarrer ist da in der Hinsicht prädestiniert dafür.“ (KI: 10)*

Was unterscheidet nun den Pfarrer von sozialen Dienstleistern neben seiner speziellen Kompetenz im Bereich des Übergangs von Leben zu Tod? Das Unbürokratische, das Spontane der Inanspruchnahme seelsorgerischer Arbeit des Pfarrers wird immer wieder als Spezifikum hervorgehoben und als ausgesprochen positiv bewertet. An dieser Stelle kommt auch wieder verstärkt das Pfarrhaus ins Spiel, was als feste Anlaufstelle den spontanen Kontakt zu garantieren scheint, vor allem, wenn es sich in der Nähe der Kirche befindet. Während bei sozialen Dienstleistern meist auch mit bürokratischen Hürden gerechnet werden muss (Wartezeiten auf Therapieplätze etc.), fallen diese beim Pfarrer weg:

*„Es sind ja auch oft die Kontakte der kleinen Wege.“ (BI: 16)*

*„... und bevor die natürlich zur Stadt geht, zur Polizei geht, zum Sozialamt geht, wird die immer den unkritischen Weg des Pfarrers nehmen“ (BI: 3)*

Der Pfarrer wird hier als ‚Letztinstanz sozialer Wärme‘ gesehen, der noch einen gewissermaßen ‚vormodernen‘ Zugang zu Hilfeleistungen bietet.

Außerdem wird der Pfarrer als soziale Institution des Dorfes konstruiert, der in seinem Wirken und seinem Amt die wichtigsten Bereiche des öffentlichen Lebens durchdringt und damit verbindet:

*„Aber ein Pfarrer ist in der Schule präsent, im Religionsunterricht, der ist im Kindergarten präsent, in verschiedenen Gemeinden im Jugendkreis, Bibelkreis, Frauenkreis.“ (KI: 21)*

*„Wer kommt nach dem Bürgermeister? Der Pfarrer.“ (KI: 28)*

Interessant ist, dass der Pfarrer überwiegend dennoch als einer unter anderen sozialen Dienstleistern konzipiert wird. Zwar hat er spezifische Kompetenzen und den großen Vorteil des spontanen, unbürokratischen Kontaktweges. Seine Arbeit wird aber dennoch in den Termini sozialer Dienstleistungen beschrieben bzw. ähnlich wie beim Pfarrhaus werden marktwirtschaftliche Modelle und Kategorien auf die Arbeit des Pfarrers angewandt. Unter anderem

- ... wird der Pfarrer als Verwalter einer Klientengruppe betrachtet:

*„Die Frage ist, was ist zuerst da, der gute Pfarrer, gut im Sinne von kommunikativ der den Zugang hat oder die Gruppe, die man dem Pfarrer zuordnen musste.“ (BI: 5)*

- ... wird die Notfallseelsorge als durch Angebot und Nachfrage bestimmt beschrieben:
 

*„... und wenn wir jetzt in der Kommunikation immer häufiger von Notfallseelsorge sprechen, glaube ich, kommt der Bedarf, ich konnte ja mit jemandem reden und je nachdem, wer es ist, hat er den Schluss, entweder ich gehe zum Pfarrer oder die tatsächliche Notfallseelsorge und ich glaube, dass den Bedarf werden die nicht mehr decken können. Wir generieren Nachfrage gerade.“ (BI: 10)*
- ... verfangen sich Gewährspersonen in Paradoxien, da sie den Pfarrer einerseits als different von starker marktwirtschaftlich orientierten Berufen positionieren wollen, andererseits aber marktwirtschaftliche Termini gebrauchen:
 

*„Ein Pfarrer muss doch sein Geschäft anders sehen.“ (KI: 14)*

## Das Pfarrhaus als öffentlicher Ort

---

### Pfarrhaus und Kirche in der Ensemblelage

Im städtischen Umfeld sind Pfarrhäuser eher wenig präsent. Viele Teilnehmer aus den städtischen Fokusgruppen konnten nicht sagen, wo sich ein Pfarrhaus befindet. Wenn dieses aber doch bekannt war, dann lag das daran, dass sich das Pfarrhaus in unmittelbarer Nähe der Kirche und des Gemeindezentrums lag.

So potenziert sich die Sichtbarkeit des Pfarrhauses, wenn es in der Nähe zur Kirche oder anderen kirchlich genutzten Gebäuden steht. Das Gebäudeensemble wird als 'Einheit' wahrgenommen, vor allem an Orten an denen eine solche Konstellation sich tatsächlich vorfindet. An Orten, wo das Pfarrhaus weiter weg liegt, wird nostalgisch auf ein Beieinanderliegen der Gebäude referiert:

*„Es gibt so eine Komplettheit, wenn alles so beieinander ist“ (BA:13)*

*„Das Pfarrhaus wird da auch als Kirche wahrgenommen, als eine Einheit.“ (BI : 6)*

*„Was heißt eine Einheit? (...) Ein Gelände mit Gemeindehaus, Kirche, Kindergarten, halt ein Zentrum.“ (ST:14)*

Ist das Pfarrhaus in der Nähe der Kirche, so wird es auch stärker als öffentlicher Raum wahrgenommen. Ist es weiter weg, wird es eher als Privatraum des Pfarrers und seiner Familie gedacht. Dementsprechend wird von einigen Gewährspersonen ein Nebeneinander von Pfarrhaus und Kirche begrüßt, da dieses die Hemmschwelle senke, auf den Pfarrer zuzugehen – also den eher unbürokratischen Weg in Anspruch zu nehmen:

*„Ich finde das auch unter dem Aspekt der Hemmschwelle besser, wenn die Kirche daneben ist. Ich nähere mich einem kirchlichen Raum, der immer frei, öffentlich zugänglich ist, zumindest vom Empfinden her und wenn ich ein abgesetztes Pfarrhaus habe, betrete ich eine private Sphäre, wo ich vielleicht Hemmungen habe, hinzugehen zu Leuten , ich konnte ja stören und deshalb, wenn ich in einem Refugium eines kirchlichen Umfeldes bin, dann ist das ganz normal.“ (BI: 6)*

Dementsprechend wird auch der Pfarrer stärker wahrgenommen, er erscheint den Teilnehmern präsenter:

*„Der Vorteil ist ja, wenn der Pfarrer in der Nähe der Kirche lebt in seiner Dienstwohnung, dann trifft man ihn ja auch ständig. [...] er ist ja greifbar“ (ST: 7)*

*„Dass er sichtbar ist.“ (UL: 17)*

Einige Teilnehmer betrachten das Nebeneinander von Pfarrhaus und Kirche auch aus Sicht des Pfarrers vorteilhafter, da dieser in der Folge nur kurze Wege zu bewältigen hat. Dem zugrunde liegt offenbar ein tieferes Verständnis des Pfarrers als Beruf, der keinen geregelten Feierabend kennt und keine festen Arbeitszeiten hat:

*„Er kann mal kurz das Private mit dem Beruflichen verbinden oder auch umgekehrt, er spart sich Wege, er kann leicht die Termine legen, er ist flexibler“ (ST: 15)*

Wichtig ist, dass auch an dieser Stelle erneut die Konkurrenz zu sozialen Dienstleistern aufgemacht wird. Ein Wegbrechen des Pfarrhauses, bzw. eine Lage weiter weg der Kirche, wird als Gefährdung des Pfarramtes wahrgenommen. Die Kirche begibt sich in den Augen der Gewährspersonen hierdurch stärker in den 'weltlichen' Bereich – wo sie sich in der Folge nicht gegen Anbieter vergleichbarer Leistungen wehren kann:

*„... und ich glaube, eine Konfession würde verlieren, wenn das noch mehr weltlicher werden würde, weil da kann ich ja dann zum Arzt gehen oder zum Psychologen und da ist dann nicht mehr so die Tiefe, sondern da kann ich irgendwie sonst und das ist die Gefahr.“ (UL: 15)*

### **Gemeindehäuser als (neues) Zentrum kirchlichen Lebens?**

In vielen Fokusgruppen werden die Gemeindehäuser als Zentrum kirchlichen Lebens angesehen – die Existenz oder Lokalisation des Pfarrhauses ist in dieser Position zweitrangig, mitunter sogar 'egal'. Als weitaus wichtiger und bedeutender wird das Gemeindehaus hervorgehoben:

*„... aber ich denke das Leben an sich spielt sich schon eher in den Gemeindehäusern ab also das kirchliche Leben“ (BA: 3)*

*„... es verlagert sich jetzt praktisch alles in die Gemeindehäuser und die Pfarrbüros. Das Pfarrhaus ist meines Erachtens heute nicht mehr so gefragt, weil die Familien lieber ein bisschen Distanz zwischen Privat und Kirche haben. Ich glaube schon, dass die Pfarrhäuser im Laufe der nächsten 10 bis 15 Jahre weniger werden, aber dafür ist ein Gemeindezentrum da.“ (ST: 12)*

Diese Richtung verstärkt sich auch noch einmal, wenn man die Aussagen der Gesprächsteilnehmer zur Frage berücksichtigt, welche alternativen Nutzungsformen für Pfarrhäuser sie sich vorstellen könnten. Hier werden fast ausschließlich öffentliche Nutzungsformen genannt:

*„Die Gemeinde, die meine Tochter vor 5 Wochen übernommen hat, da ist das Pfarrhaus umgebaut worden zu einer Kita. Da ist der Kindergarten rein und das ist ein Gemeindezentrum und ich finde das ganz ideal. Es gibt so viele Möglichkeiten für die Kirche, die Gemeinschaft.“ (ST:18)*

## **Pfarrer und Pfarrerinnen im Pfarrhaus – das Pfarrhaus als räumlicher Ausdruck der Verbindung von Amt und Person**

---

### **Erwartungen an Pfarrer und Pfarrerinnen - mehr Persönlichkeit als Amtsträger**

Der Pfarrer wird in den Aussagen der Gewährspersonen häufig nicht als Amtsträger gesehen, sondern als individuelle Persönlichkeit, deren spezifische Ausprägung alle anderen Bereiche seines Wirkens oder seiner Aufgaben strukturiert. Beziehungen und Kontakt zum Pfarrer sind demnach stärker persönlich-individuell gefärbt, als dass sich eine eindeutige Haltung zum Pfarrer als Amtsträger an sich ableiten ließe:

*„Es kommt wieder drauf an, wen habe ich vor mir.“ (BA: 7)*

*„... aber da gibt es halt himmelweite Unterschiede von Pfarrer zu Pfarrer“ (BA: 10)*

*„Ich denke, die persönliche Beziehung und der Mensch als Pfarrer ist in erster Linie wichtig und seelsorgerischer Kontakt oder menschlicher Kontakt und das Gebäude ist meiner Meinung nach zweitrangig.“ (HE: 17)*

*„Also zentral ist da die Person des Pfarrers natürlich in erster Linie“ (KI: 4)*

*„... Pfarrhaus? Es kommt drauf an, wer darin lebt.“ (KI: 5)*

*„Ich denke, es kommt auf jeden Menschen, auf jeden Pfarrer, auf seine Persönlichkeit an.“ (KI: 21)*

Teilweise geht diese Aufwertung des Individuums 'Pfarrer' auch mit einer Verunsicherung vor seinem offiziellen Auftreten einher. Seelsorgerischen Kontakt wünscht man sich mit der Persönlichkeit 'hinter der Kutte' und nicht mit dem Pfarrer als Amtsträger:

*„Mir kommt es auch immer ein bisschen komisch vor, wenn ich in der Alltagstracht in den Gottesdienst gehe und dann der Pfarrer noch in der Kutte da steht. Das ist bei mir noch so ein bisschen eine Hemmschwelle mich dann wirklich zu öffnen, wenn es um ein tieferes Thema geht.“ (BA: 9)*

Dementsprechend wird auch das offene Zugehen auf den Pfarrer, vor allem in seelsorgerischen Fällen, abhängig von der Beziehung zum Pfarrer gedacht. Voraussetzung für die Inanspruchnahme seelsorgerischer Leistungen wird damit eine Art 'freundschaftliches' Verhältnis<sup>4</sup> – der Pfarrer soll nicht in seiner beruflichen Dimension kontaktiert werden, sondern in seiner privaten. Es muss ein Vertrauensverhältnis vorliegen:

*„Und da hängt es natürlich auch davon ab, wie ist das Verhältnis zum Pfarrer.“ (BA: 18)*

*„Sie sagen, das hängt so ein bisschen von der Vorgeschichte ab?“ – „Ob er einem einfach vertraut ist.“ (HE: 8)*

---

<sup>4</sup> Hier ist ‚Freundschaft‘ weniger in einem emphatischen Sinne als ‚enges geistiges Verhältnis‘ (Siegfried Kracauer) zu verstehen, sondern eher im Sinne von Georg Simmel als ein graduelles Phänomen (Georg Simmel: Soziologie der Freundschaft.) Gewisse Parallelen gibt es dabei auch zu den Beziehungsdefinitionen in der sozialen Netzen. So wird etwa der Terminus ‚friend‘ bei facebook in der deutschen Fassung als ‚Freund‘ übersetzt, was aber die Bedeutung des englischen ‚friend‘ nicht korrekt wiedergibt. Hier sind Beziehungskonstellationen gemeint, die im deutschen eher durch den Terminus des ‚Bekanntnen‘ beschrieben sind.

*„... weil ich denke, ich muss ja auch zu einem Menschen irgendwie ein Vertrauen haben, es muss eine Beziehung geben und wenn ich da sowieso schon dieses Schild habe, Sprechstunde von bis, dann tut sich gar nichts.“(UL: 12)*

Zusammenfassend sollte festgehalten werden, dass man der spezifischen Rolle des Pfarrers durchaus auch mit Verunsicherung begegnet. Das Verhältnis zum Pfarrer oszilliert zwischen den Ebenen 'sozialer Dienstleister' – 'Würdenträger' und 'Freund'. Vor allem letztere, dem Pfarrer zugesprochene Rolle, scheint an Bedeutung zuzunehmen. Die Gewährspersonen wünschen sich, mit Erving Goffman<sup>5</sup> gesprochen, im Prinzip eine 'authentische' Erfahrung, ein Blick auf die 'Hinterbühne' der formellen Amtsausfüllung. Ein Teilnehmer fasst diesen Anspruch, bzw. diese zwei Seiten des Pfarrers zusammen:

*„... weil ich finde dass man bei der öffentlichen Präsenz der Pfarrer immer sagen muss, man muss den Menschen und die Rolle des Pfarrers betrachten und da muss man meines Erachtens immer mal wieder reflektieren, wen man gerade anschaut, ob man den Menschen anschaut oder die Rolle die der Mensch da erfüllt und das ist nicht immer das Gleiche.“ (BA: 29)*

### **Die Tätigkeit des Pfarrers und der Pfarrerin zwischen Beruf oder Berufung**

Vor ähnlichem Kontext wird auch das Arbeitsverhältnis des Pfarrers mal als Beruf, mal als Berufung konzipiert. Daran geknüpft sind jeweils unterschiedliche Erwartungshaltungen:

*„... und genauso auch ein Pfarrer, dann ist das ein Stück weit seine Aufgabe, er muss dann auch präsent sein, das ist ein Stück weit der Auftrag seines Herrn, so sehe ich das als Christ, weil wenn wir nicht da sind, wenn Leute uns brauchen, dann brauchen wir gar nicht da sein.“ (BA: 15)*

*„Ja, aber ich denke, das ist ja auch sein Beruf.“ -“Das ist eine Berufung.“ (HE: 10)*

*„Ein Pfarrer, der legt ein Gelübde ab, bevor er Pfarrer wird, das heißt, das ist für mich kein Beruf, sondern das ist eine Berufung“ (UL: 26)*

Gleichzeitig herrscht bei den Teilnehmern ein hohes Bewusstsein für eventuelle Belastungen durch den Pfarrberuf vor. Immer wieder wird betont, dass man keine zu hohen Erwartungen an den Pfarrer, vor allem im Bereich der ständigen Erreichbarkeit, stellen dürfe. Vor dem Hintergrund zugenommener medialer Schnittstellen, die nahezu jeden jederzeit als 'erreichbar' konstruieren, ist die Einschätzung der Gesprächsteilnehmer sehr interessant:

*„Ich denke, die Zeiten sind einfach vorbei, wo jemand immer verfügbar sein muss. Ich denke mittlerweile ist man soweit, dass man einfach sagt, jeder braucht ein gewisses Maß an Privatsphäre und Zeit, wo er vielleicht auch nur mit seiner Familie verbringt.“ (BA: 9)*

Die Forderung nach Privatsphäre für den Pfarrer (und seine Familie) geht auch einher mit einer Orientierung am psychotherapeutischen Diskurs. Vor allem die Burn-Out-Thematik wird immer wieder implizit oder auch explizit angerissen. Geknüpft an die Forderung nach (mehr) Privatsphäre ist auch das empathische Verständnis für den Wunsch von Pfarrern, sich im Pfarrhaus zurückziehen zu können, bzw. weiter weg oder in 'normalen' Wohnungen unterzukommen:

---

<sup>5</sup> Erving Goffman: Wir alle spielen Theater. München 1983

*„... dass die Diskrepanz zwischen dem was der Lebensmittelpunkt eines Pfarrers ist und dem was er eigentlich zu leisten hat, das ist manchmal sehr, sehr viel, wenn man bedenkt, was er mit den sozialen Einrichtungen mit Kindertagesstätten usw. auch noch zu managen hat, dann finde ich, sollte man sich wenigstens zuhause so wohl fühlen, dass man da abschalten kann und wenn das dann nicht direkt an der Kirche ist, glaube ich ist das einfacher“ (BA: 13)*

*„... wir verlangen vom Pfarrer und seiner Frau Dinge, die wir selber nicht leisten können und wollen und da muss man irgendwo diesem Personenkreis entgegenkommen.“ (KI: 11)*

### **Das Leben 'auf dem Präsentierteller'**

Dass das Leben im Pfarrhaus unter stärkerer Beobachtung steht, wird zumindest für das dörfliche Umfeld als gegeben angenommen:

Das Pfarrhaus ist ...

*„... wie ein gläsernes Haus“ (BA: 20)*

*„Die [der Pfarrer und seine Familie] sind exponiert und die sind unter sozialer Kontrolle. Unabhängig, ob man jetzt in der Kirche ist, wenn dort irgendwas passiert, das sieht man sofort oder das weiß man auch und das ist dann Gesprächsthema.“ (HE: 18)*

Diese Einschätzung erfährt jedoch eine Relativierung, indem eine zweite Position die Exponiertheit des Pfarrers im dörflichen Kontext als vergleichbar zu anderen Berufen des öffentlichen Lebens oder sogar zu allen 'bekannten' Berufsvarianten einschätzt:

*„Wie alle Menschen, die im öffentlichen Leben sind. [...] Ich glaube, wenn ich in einer bestimmten Position bin, werde ich genauer beobachtet.“ (BI: 19)*

*„Ich glaube, wenn man eine Position hat in der man gekannt wird, egal welche Position man hat, wird man beobachtet. Ob es Lehrer, Arzt oder der Schlachtermeister ist, der ein großes Haus hat.“ (UL: 21)*

Sehr präsent erscheint den Gewährspersonen der soziale Druck auf die Kinder des Pfarrers. Diese stunden unter verstärkter Beobachtung und seien daher mitunter auch gefährdeter als andere Kinder in irgendeiner Form delinquente Verhaltensweisen zu entwickeln oder zumindest 'eine schwierige Phase' durchzumachen.

*„Der Druck ist enorm auf die Kinder.“ (BA: 20)*

*„Kinder stehen schon verschärft unter Beobachtung als Pfarrkind.“ (HE: 20)*

*„Ich bin z.B. im Pfarrhaus aufgewachsen und weiß auch, was das für negative Seiten hat, wenn die Familie des Pfarrers immer unter sozialer Aufsicht steht. Das ist für Kinder furchtbar manchmal.“ (ST: 20)*

*„... dass die Kinder sehr scharf beobachtet wurden“ (UL: 21)*

## Perspektiven des Verhältnisses von Privat- und Berufslebens

In den Fokusgruppen wurden die Teilnehmer auch um eine Einschätzung des Statements „Wie der Pfarrer sein Privatleben gestaltet, ist allein seine Sache.“ gebeten. Dabei lassen sich drei Positionen herausarbeiten, die vielleicht besser als Perspektiven, denn als wirklich grundverschiedene Positionen beschrieben werden sollten.

Die erste Perspektive stimmt dem Statement weitestgehend zu und formuliert ein liberales Menschenrecht auf Privatsphäre:

*„Ich bin der Meinung, dass jeder Mensch eben auch Mensch sein darf“ (BA: 24)*

*„... ein Recht auf Privatleben“ (UL: 19)*

Diese Perspektive gesteht dem Pfarrer und der Pfarrerin eine Trennung von Privat- und Berufsleben zu.

Die zweite Perspektive thematisiert das Verhältnis von Privat- und Berufsleben aus dem Blickwinkel von ‚Glaubwürdigkeit‘ und ‚Wahrhaftigkeit‘. Dabei dürfen Pfarrer und Pfarrerin durchaus auch Schwächen haben und zeigen. Es wird betont, dass negative Persönlichkeitsaspekte mitunter auch in positive transformiert werden:

*„... wenn ein Pfarrer Schwächen hat, ob jetzt persönlich oder sonst, ist das eigentlich eine große Chance, weil genau diese Schwäche bildet eine Brücke und sind Ansatz für Kommunikation“ (HE: 21)*

Besonders der Wert des 'authentischen' Lebens wird hoch angesetzt:

*„Wasser predigen und Wein trinken [geht nicht]“ (BI: 20)*

*„Ich glaub schon, dass das so die Frage der Glaubwürdigkeit ist und der van Elst, der bietet sich ja geradezu als Beispiel an.“ (BI: 20)*

*„Eben einfach wahrhaftig, dass man ihm abnehmen kann, was er tut.“ (UL: 26)*

Im Unterschied zur ersten Perspektive wird hier eher eine ‚Synchronizität‘ von Amt und Person, von Berufs- und Privatleben ins Zentrum gerückt.

Argumentiert wird diese Perspektive auch mit dem Verweis auf die soziale Rolle des Pfarrers – seiner Vorbildfunktion:

*„Ein Pfarrer muss absolut Vorbild sein. Er kann viele Hobbies haben aber im Gesamten in Bezug auf das Wort, das er predigt muss er irgendwo ein Stück weit Vorbild sein damit das Vertrauen bleibt und damit man auch vertrauensvoll umgeht miteinander und nicht gegeneinander und einfach Vertrauen hat zum Pfarrer und wenn das nicht der Fall ist dann passt es einfach nicht“ (BA: 25)*

*„Der Pfarrer sollte auf dem Land schon ein Vorbild sein.“ (HE: 20)*

*„Er muss nicht perfekt sein, um Gottes Willen, überhaupt nicht, aber er muss einfach so sein, dass man noch Respekt vor ihm haben kann.“ (HE: 26)*

Aus Sicht der dritten Perspektive ist das Privatleben des Pfarrers strikt an christliche Grundsätze gebunden.

*„Der Pfarrer ist in erster Linie mein Pfarrer und erst dann Privatperson. Das ist einfach so. Der hat einen gewissen Eid geleistet durch seine Ordination und da stellt er erstmal alles in den Dienst der Kirche und dann erst kommt das Privatleben.“ (UL:16)*

Festgehalten werden kann jedoch, dass die Gesprächsteilnehmer, auch wenn sie dem Pfarrer das Maximum an individueller Gestaltung des Privatlebens zusprechen, implizite Wertmaßstäbe verfolgen. So sagt ein Teilnehmer: „*Mir geht es eher um diesen Aspekt des authentischen Lebens als dieses positiv/negativ-Denken*“ (HE: 22) und formuliert damit implizit dennoch den Anspruch eines möglichst 'authentischen' Lebens. Gerade die Forderung nach Authentizität ist vor dem Hintergrund von der Goffmanschen Theorie interessant – der Pfarrberuf darf keine Hinterbühne haben, es muss gewährleistet werden, dass wir es ständig mit einer Person und nicht mit einer Rolle zu tun haben.

Hier spiegelt sich sicher eine Verunsicherung hinsichtlich der Rolle der Kirche insgesamt wieder. Um mit Goffman zu sprechen: Man traut dem Geschehen auf der Vorderbühne nicht mehr so ganz und versucht mit dem Blick auf die Hinterbühne das Geschehen im Vordergrund zu entschlüsseln.

### **Gleichgeschlechtliche Partnerschaften im Pfarramt**

Die Frage nach der Einstellung zu gleichgeschlechtlichen Partnerschaften im Pfarramt hatte zum Ziel, das Verhältnis von Person zu Amt noch einmal fokussiert zu thematisieren. Die überwiegende Mehrheit der Teilnehmer äußerte - nach einer kurzen sprachlosen Pause – hier keine Bedenken oder Vorbehalte. Das sei gar kein Problem, auch in der Politik, in der Unterhaltungsbranche etc. sei es ja schon üblich, auch offen zu seiner sexuellen Neigung zu stehen.

Einige Teilnehmer äußerten noch eine gewisse Zurückhaltung: „*Ich müsste mich dran gewöhnen, aber ich habe auch nichts dagegen.*“ (UL:23)

Wenn Vorbehalte geäußert wurden, dann immer mit dem Verweis auf „Andere“ – etwa ältere Mitbürger oder Dorfbewohner:

„*Ich könnte mir vorstellen, dass das in Kirchberg nicht geht, weil da etliche doch sehr konservativ eingestellte Leute das ganz schrecklich finden täten.*“ (KI:29)

Deutlich wird an diesen Aussagen, dass die gesellschaftliche Akzeptanz gleichgeschlechtlicher Partnerschaften weitestgehend vollzogen wurde. Wer sich damit nicht abfinden kann, findet sich leicht in der Position eines Außenseiters wieder. Vermutlich prägt dieses auch einige Aussagen in den Fokusgruppen, die eher einer Position der political correctness folgen als innerer Überzeugung.

### **Von zentraler Bedeutung - Präsenz**

In vielen Beiträgen wird von Teilnehmern betont, dass die Präsenz des Pfarrers ausschlaggebender sei als sein Wohnort. Das heißt, Präsenz wird nicht unmittelbar an eine räumliche Fixierung gebunden, einen festen Ort, sondern ist gewissermaßen 'frei' verfügbar oder ausfüllbar. Gerade im dörflichen und kleinstädtischen Kontext wird Präsenz an die Teilnahme an Gemeindeaktivitäten, aber auch anderen Veranstaltungen gebunden, aber auch an eine prinzipielle Erreichbarkeit des Pfarrers:

„*Was wirklich wichtig ist, dass ein Pfarrer am Gemeindeleben einfach teilnimmt also nicht nur bei kirchlichen Veranstaltungen, sondern ich finde es auch toll, wenn man ihn mal trifft, wenn irgend ein Fest ist irgendwo, dass er einfach mit seiner Familie und einfach da ein bisschen Vertrauen aufgebaut wird mit den Leuten.*“ (BA: 19)

Die Präsenz des Pfarrers und seiner Familie im Alltag der Ortsgemeinde ist auch von Bedeutung, um einen Blick auf die ‚Hinterbühne‘ zu bekommen, um sich zu vergewissern und Vertrauen aufbauen zu können.

*„Ich denke, das ist eine sehr wichtige Geschichte, das Vertrauen zum Pfarrer und das setzt voraus, dass der Pfarrer anwesend ist. Das hat jetzt zunächst mit dem Pfarrhaus, also mit dem Gebäude selber gar nicht so viel zu tun, aber ich finde das äußerst wichtig, dass der Pfarrer im Dorf, in der Stadt anwesend ist, dass er sichtbar ist. Dass man ihn finden kann und dass man ihn kennt.“ (HE: 8)*

Diese Präsenz im Alltagsleben des Gemeinwesens wird allerdings durch die Zusammenlegung von Kirchengemeinden und die Schaffung von räumlich größeren Pfarrbezirken vor Herausforderungen gestellt.

*„... diese dauernde Präsenz des Pfarrers hat eine Wirkung auf die Gemeinde und wenn der weg ist, dann ist er halt weg und unsere evangelische Landeskirche ist eben eine Landeskirche, die den Auftrag hat, breit in der Bevölkerung anwesend zu sein und deswegen ist es negativ, wenn diese Pfarrstellen immer weiter reduziert werden.“ (HE: 13)*

Insgesamt aber ist deutlich, dass der persönlichen Präsenz gegenüber der räumlichen Präsenz des Pfarrhauses eine größere Bedeutung eingeräumt wird.

*„Das [Präsenz] ist viel wichtiger, weil dann ist es wurscht, wo der wohnt, wenn ich weiß, ich kann den erreichen.“ (UL: 19)*

## **Bilder vom Pfarrhaus**

---

### **Architektur**

Die Wahrnehmung von Pfarrhäusern ist unmittelbar an deren Architektur gebunden. So werden vor allem solche Häuser als Pfarrhäuser identifiziert, die von besonderer, hervorstechender Bauweise sind oder an exponierter Stelle in der städtischen/dörflichen Struktur zu finden sind:

Das Pfarrhaus ist ...

*„ein Aushängeschild“ (BA: 2)*

*„... auch immer sehr repräsentativ“ (HE: 2)*

*„ein großes Haus“ (ST:3)*

Architektonisch besondere Pfarrhäuser werden stärker im Dorf verortet als in der Stadt. Für die Stadt wird zumeist angenommen, dass Pfarrhäuser dort tendenziell eher unauffällig sind oder sich sogar ganz in die städtische Architektur eingliedern und keine Besonderheit darstellen:

*„die meisten Pfarrer in Ulm oder auch Pfarrfrauen wohnen in ganz normalen Mietwohnungen.“ - „In der Stadt, aber nicht auf dem Land.“ (UL: 3)*

*„Das Pfarrhaus als solches, [...] gibt es in Ulm so nicht mehr.“ (UL: 3)*

*„Mitten im Dorf, mitten im Leben.“ (ST: 3)*

Die Assoziationen sind insgesamt stark orientiert an biografischen Erinnerungen, vor allem an solchen des Aufwachsens und vor allem, wenn dieses auf dem Land geschah. Das prototypische Pfarrhaus befindet sich in den Augen der Gewährspersonen also auf dem Land in zentraler oder

exponierter Lage, es ist von besonderer, eindrucklicher Architektur, wirkt repräsentativ und ist entsprechend größer als die anderen Bauwerke.

## **Wirtschaftlichkeit**

Hinzuzufügen ist, dass mit Pfarrhäusern zumeist Gebäude mit historischer Bausubstanz assoziiert werden. Dies wird nicht nur positiv erfahren, sondern auch als wirtschaftlich-finanzielle Belastung wahrgenommen, da Pfarrhäuser in dieser gedanklichen Variante als sanierungsbedürftig konzipiert werden:

*„Hohe, schlecht zu heizende Raume.“ (HE: 2)*

*„Meist relativ alt und nicht in so einem guten Zustand“ (BI: 1)*

*„Es ist ja auch eine Kostenfrage, die Pfarrhäuser.“ (HE: 16)*

*„Eigentlich ist das sowas von unrentabel.“ (ST: 24)*

Interessant ist, dass die Thematik 'Pfarrhaus' an dieser Stelle schon eine erste Übersetzung aus dem traditionellen Rahmen heraus erfährt. Das Pfarrhaus wird nicht nur mit kirchlichen Themen in Verbindung gebracht und entsprechend bewertet – es werden wirtschaftliche Maßstäbe angelegt, denen die Pfarrhäuser in den Augen der Gewährspersonen nicht entsprechen. Diese 'Neubewertung' wird auch als Bedrohung des Kerngeschäft des Pfarrers wahrgenommen.<sup>6</sup>

*„Bei uns ist immer an erster Stelle, Gebäude, Gebäude und wie finanzieren und machen wir das. Um das geht alles und die Seelsorge und der ganze Bereich der geht dann unter und das ist das, was eine schlechte Entwicklung ist. Da ist einfach zu viel Last an Gebäuden und nur geht es immer ums Bauen.“ (BA: 16)*

## **Sozialisation im Pfarrhaus – ein Sprungbrett?**

Im Rahmen der Fokusgruppen wurde auch diskutiert, woran es liegen konnte, dass (scheinbar) viele Politiker aus Pfarrhaushalten stammen oder selbst gelernte Pfarrer sind. In zahlreichen Beiträgen wurde der Sachverhalt generell negiert, dass es eine Wahrscheinlichkeitsbeziehung zwischen Pfarrhaushalten und politischen Ämtern geben konnte. Wenn das Thema diskutiert wurde, wurden verschieden mögliche Besonderheiten der Sozialisation im Pfarrhaus oder als Pfarrers herausgearbeitet.

Ein Argument ist, dass Pfarrer über ein besseres Wissen 'vom Leben' oder auch von sozialen Ungleichheiten oder strukturellen Missständen verfügen. Das Pfarrhaus ist in dieser Sichtweise auch eine Art Kristallisationspunkt des Wissens:

*„Vielleicht kriegen sie mehr mit. Dadurch dass zum Pfarrer ins Pfarrhaus viel getragen wird, kriegen sie mehr mit vom Leben und der Lebenssituation und vielleicht kommen sie dann irgendwann an einen Punkt wo sie sagen, jetzt möchte ich mich engagieren“ (BA: 28)*

---

<sup>6</sup> Dieses ‚Bedrohungsszenario‘ könnte mit Habermas als Kolonialisierungsvorstoß des Wirtschaftssystems in die dörfliche Lebenswelt beschreiben. (evtl. Habermas: Die neue Unübersichtlichkeit. Kleine politische Schriften V. Frankfurt/Main: 1985)

Außerdem wurde die Sozialisation im Pfarrhaus mit einer besonderen, höheren Bildung verknüpft, die nach Meinung der Teilnehmer einen sozialen Aufstieg begünstige.

*„Vor allem die protestantischen Pfarrhäuser, die haben doch einen ganz gewissen Bildungsanspruch“ (KI: 31)*

Breit diskutiert wurde auch die Gewöhnung an eine gewisse 'Öffentlichkeit', die mit dem Aufwachsen oder Wohnen im Pfarrhaus, aber auch der Besonderheiten des Pfarrberufs einhergehen könnte:

*„Man kann zumindest Parallelen ziehen zwischen Pfarrhaus und Politik, weil das damit verbunden ist, dass man in der Öffentlichkeit steht und es ist dann natürlich leichter in der Öffentlichkeit zu stehen, wenn man es schon mal gewohnt ist.“ (BI: 25)*

### **Innenleben - Atmosphäre**

Neben äußeren, das Gebäude betreffenden Assoziationen fallen auch Konnotationen zum Leben im Pfarrhaus. Auffällig ist, dass vor allem in den Fokusgruppen Stuttgart und Ulm eher auf die durch das Pfarrhaus mitgetragenen 'Werte' referiert wird. In dörflicheren Fokusgruppen wird das Pfarrhaus scheinbar konkreter gedacht. Mitunter liegt dies an der spezifischen oben beschriebenen 'Sichtbarkeit' der Pfarrhäuser im dörflichen Umfeld, wohingegen die städtischen Pfarrhäuser tendenziell weniger sichtbar sind und daher auf andere Art und Weise hervorgehoben werden müssen:

Was fällt Ihnen ein, wenn Sie an Pfarrhäuser denken?

*„Hilfsbereitschaft“ (UL: 3)*

*„gemütliches, warmes Haus“ (ST: 3)*

*„Zufluchtsort“ (KI: 2)*

In allen Fokusgruppen klingt jedoch, wie schon bei der Untersuchung im Auftrag der Nordkirche, der Heterotopie-Topos<sup>7</sup> an: Das Pfarrhaus wird als 'besonderer Ort' inszeniert, der einer anderen Ordnung unterliegt und eigene Gesetze kennt:

*„So ein Pfarrhaus hat einfach einen anderen Charakter“ (BA: 2)*

*„... so ein Pfarrhaus strahlt für mich etwas aus.“ (HE: 3)*

*„... es hat sehr viel Atmosphäre gehabt“ (ST: 3)*

*„Das ist so eine Idylle, die man noch so im Kopf hat von früher, war es ja auch.“ (ST: 20)*

Pfarrhäuser in ihrer öffentlichen Bedeutung bleiben so in einem labilen Zustand zwischen realer, aktueller Funktion und einem aufscheinenden Potential, das in den Bildern vorhanden ist. Während die reale Funktion der Pfarrhäuser einem tendenziellen Funktionsverlust unterliegt, werden sie symbolisch immer noch hoch gehandelt. Sie stehen sowohl für die „warmen“ Orte eines befriedeten Gemeinschaftslebens und bergen gleichzeitig ein Potential an heute nicht abgerufenen Möglichkeiten.

---

<sup>7</sup> Nach Michel Foucault: Heterotopien sind „wirkliche Orte, wirksame Orte, die in die Einrichtungen der Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen oder Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind, gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte, wiewohl sie tatsächlich geortet werden können.“ (Michel Foucault: Andere Räume. In: Karlheinz Barck (Hg.): Aisthesis. Wahrnehmung heute oder Perspektiven einer anderen Ästhetik. Leipzig 1993)

## Zusammenfassung und Vergleich zur Untersuchung in der Nordkirche

Die Ergebnisse der Untersuchung in der Evangelischen Landeskirche Württemberg bestätigen im Wesentlichen die Ergebnisse der Untersuchung in der Nordkirche aus 2013: Pfarrhäuser haben ihre funktionale Bedeutung für die Aufgaben einer Kirchengemeinde weitestgehend verloren, sie spielen keine besondere Rolle für die Vorbereitung von Amtshandlungen (Kasualien) oder die Seelsorge im Trauerfall. Allerdings gibt es deutliche Unterschiede zwischen Stadt und Land: Während in einem dörflichen Kontext das Pfarrhaus eher bekannt und präsent ist, tritt es in städtischen Lagen nicht besonders in Erscheinung. Die „Sichtbarkeit“ des Pfarrhauses ist allerdings deutlich erhöht, wenn es in der Nähe der Kirche liegt. Pfarrhäuser in solchen Ensemblelagen werden eher als ‚öffentlicher Raum‘ wahrgenommen.

Pfarrhäuser werden traditionell als räumlicher Ausdruck der Verbindung von Amt und Person gedacht. Diese Präsenz des Ortes ‚Pfarrhaus‘ ist heute stark in den Hintergrund gedrängt worden. An die Stelle der Präsenz des Ortes tritt die Erwartung an die Präsenz der Person des Pfarrers und der Pfarrerin. Dieser Verschiebung korrespondiert eine Verschiebung in der Wahrnehmung von Pfarrern und Pfarrern: Sie werden weniger in ihrer Funktion als Amtsträger gesehen und mehr als individuelle Personen. Eine Beziehung zur Kirche (und zum Glauben) ist in erheblichem Maße von der Beziehung zum Pfarrer und zur Pfarrerin abhängig. Ist dieser glaubwürdig und kann man eine Vertrauensbeziehung aufbauen, dann festigt sich der Kontakt zur Kirche.

Diese Bedeutung der personellen Dimension kommt auch in der hervorgehobenen Erwartung zum Ausdruck, Pfarrer und Pfarrern müssten vor allen Dingen authentisch sein: Der Blick auf die ‚Hinterbühne‘ muss zu dem passen, was auf der ‚Vorderbühne‘ gespielt wird. Dabei wird auch die Schattenseite dieser Erwartung an ein authentisches Leben deutlich: Sie setzt die Akteure unter einen erheblichen Erwartungsdruck.

Trotz des zu konstatierenden Funktionsverlustes des Pfarrhauses und der Verschiebung in Richtung auf die personale Dimension, spielen Pfarrhäuser in der symbolischen Dimension nach wie vor eine große Rolle. Sie sind als Orte der Gemeinschaft vielfach in biografische Erinnerungen eingebunden und stehen für starke Gefühlswerte wie ‚Wärme‘, ‚Zufluchtsort‘ und ‚Hilfsbereitschaft‘.

Diese Entwicklungen hatten sich in ähnlicher Weise auch in der Untersuchung in der Nordkirche gezeigt. Tendenziell lassen sich aber auch einige Unterschiede erkennen: Kirchengemeinde und Pfarramt sind noch stärker in die Struktur des Gemeinwesens eingebunden als das im ‚Norden‘ der Fall war. Pfarrer und Pfarrern werden auch in ihrer sozialen Funktion – etwa als Konfliktvermittler oder ‚gatekeeper‘ – wahrgenommen. Besonders in dörflichen und kleinstädtischen Kontexten haben Sie damit ihren traditionellen Platz in der Mitte des Gemeinwesens erhalten können.

## Anlage 1: Gesprächsleitfaden

## Gesprächsleitfaden: Fokusgruppen „Pfarrhäuser“

---

### Thema:

Pfarrhäuser in ihrer öffentlichen Bedeutung

### Zielgruppen der Untersuchung:

6 Fokusgruppen in regionaler Differenzierung in

- Stuttgart
- Ulm
- Biberach
- Baiersbronn
- Rot am See
- Heldenfingen

### Ort der Fokusgruppen:

Angemietete oder bereitgestellte Räume in den Orten

### Zeitraum der Untersuchung:

Jan/Feb 2014

I. Begrüßung, Vorstellung und Warming-UP Phase (Dauer ca. 15 min.)

- Begrüßung und Vorstellung der Moderatoren
- Vorstellung und Erläuterung des Themas
- Erläuterung des Ablaufs und der Video-Aufzeichnung
- Vorstellungsrunde der Teilnehmer

II. Einstieg „Fotos von Pfarrhäusern“ (Dauer: 5 min.)

- Einstiegsfrage: „Wissen Sie, was ein Pfarrhaus ist?“
- In welchen Pfarrhäusern waren Sie bereits?
- **Was geht Ihnen durch den Sinn, wenn sie an Pfarrhäuser denken?**
- Kurzpräsentation läuft im Hintergrund – ggfs. Bezug darauf nehmen

III. Kontakt zur Kirchengemeinde (Anlässe, Erreichbarkeit) (Dauer: 20 min.)

- **Wann hatten Sie zum letzten Mal mit der Kirche zu tun?**
  - Was war der Anlass? Wo fand das statt?
  - Wie haben Sie Kontakt aufgenommen?
  - Welche Erfahrungen haben Sie dabei gemacht?
- **Bei welchen Anlässen würden Sie den Pastor/die Pastorin gern direkt ansprechen?**
  - Wie würden Sie das tun?
  - (direkt hingehen, Anrufen und Termin vereinbaren, ...)
- **Wäre es Ihnen wichtig, den Pastor/die Pastorin auch abends und am Wochenende aufsuchen zu können?**
  - Für wen glauben Sie wäre das wichtig?
- Wie wird sich die Art der Kontaktaufnahme zur Gemeinde in Zukunft verändern?

IV. Pfarrhäuser als öffentlicher Ort (Dauer: 35 min.)

- Was denken Sie - welche Orte von Kirche kennen die Menschen in diesem Ort/in Ihrer Wohngegend?  
Wie ist das mit Ihnen? Wissen Sie z.B. wo der Pastor/die Pastorin wohnt?
- Was meinen Sie zu folgendem Statement: „Pfarrhäuser sollten wir Arztpraxen organisiert sein – mit Öffnungszeiten und Anmeldung“?
- Welche Rolle spielen die Pfarrhäuser bei Ihnen im Ort (Stadt, Stadtteil)? Würde es auffallen, wenn sie nicht vorhanden wären?  
Welche Bedeutung, glauben Sie, hat das Pfarrhaus für die Kirchengemeinde und ihre Mitglieder?
- Ist es wichtig, dass der Pfarrer neben der Kirche wohnt? Wenn ja, warum?
- Wozu könnte das Pfarrhaus hier dienen, wenn es vom Pastor so nicht mehr gebraucht wird?

V. Pfarrhäuser als räumlicher Ausdruck der Verbindung von Amt und Person (Dauer: 15 min.)

- Was meinen Sie zu dem folgenden Statement:  
„Es ist eigentlich egal, wo der Pastor/die Pastorin wohnt, Hauptsache er/sie macht seine/ihre Arbeit gut“?  
(Aufstellung, Skala: stimme voll zu/stimme nicht zu)
- Welche Bedeutung hat aus Ihrer Sicht die Art und Weise, wie ein Gemeindepastor/Gemeindepastorin sein/ihr Privatleben gestaltet?  
(Aufstellung, Skala: große Bedeutung/gar keine Bedeutung)
- Was spricht dagegen, dass Pastoren und Pastorinnen mit gleichgeschlechtlichen Partnern im Pfarrhaus wohnen?

- **Manche sagen – „als Pastor/Pastorin lebt man im Pfarrhaus ja wie auf dem Präsentierteller“. Was meinen Sie dazu?**

Ggfs. wenn nicht schon behandelt: Darf ein Pastor/eine Pastorin in seine/ihrer Freizeit gestört werden?

## VI. Pfarrhäuser in ihrer symbolischen Funktion

(Dauer: 15 min.)

- **Einige deutsche Politiker sind Pastoren oder kommen aus Pastorenhaushalten (Merkel, Göring-Eckart, Gauck). Ist das Ihrer Meinung nach Zufall? Wenn nicht, warum nicht?**
- **Was würde hier am Ort fehlen, wenn es das Pfarrhaus nicht mehr gäbe?**
- Welche Rolle könnte denn das Pfarrhaus hier am Ort spielen, wenn all seine Möglichkeiten genutzt würden?

## Abschluß

(Dauer: 5 min.)

- Gibt es noch einen Punkt/ein Thema, das bislang nicht zur Sprache gekommen ist, und das Sie uns noch mitgeben wollen?

*(Beendigung der Fokusgruppe, Dank an die Teilnehmer)*

## Anlage 2: Abschlusspräsentation

# „...mitten im Dorf, mitten im Leben“

- Ergebnisse und Thesen zur Untersuchung  
„Pfarrhäuser in ihrer öffentlichen Bedeutung“  
in der Evangelische Landeskirche in Württemberg

Dr. Christian Hartmann  
Hohenzollern SIEBEN

## Um was es ging – Pfarrhäuser

---



Pfarrhaus in Kirchberg

(ehem.) Pfarrhaus in Heldenfingen



## Vorgehen im Projekt

---

- Erstellung eines Gesprächsleitfadens
- Organisation und Durchführung (Dezember 2013 -Februar 2014) der Fokusgruppen in
  - ✓ Kirchberg/Jagst (KI)
  - ✓ Stuttgart (ST)
  - ✓ Bayersbronn (BA)
  - ✓ Heldenfingen (HE)
  - ✓ Ulm (UL)
  - ✓ Biberach (BI)
- Insgesamt 60 Teilnehmer
  - ✓ Davon: 28 männliche und 32 weibliche Teilnehmer
  - ✓ Davon: 7 unter 30 Jahre, 20 unter 50, 33 über 50 Jahre
  - ✓ Davon: 28 kirchennahe und 32 kirchenferne Teilnehmer
  - ✓ Alle Bildungsschichten vertreten



## Fragestellungen (Gesprächsleitfaden)

---

### Aufbau

- Kontakte zur Kirchengemeinde (Anlässe, Erreichbarkeit)
- Pfarrhäuser als öffentlicher Ort (Merkmale von Pfarrhäusern als öffentliche Orte, Wahrnehmung von Pfarrhäusern)
- Pfarrhäuser als räumlicher Ausdruck der Verbindung von Amt und Person (Verhältnis Arbeits-/Privatleben)
- Bilder von Pfarrhäusern



# IT-gestützte Analyse der Transskripte

The screenshot displays a software interface for text analysis. The top window shows a list of text segments (56-65) with highlighted phrases. The bottom window shows a hierarchical code system (Codesystem) with categories like 'Pfarrhäuser', 'Teilnehmer', and 'Anlass'. Green brackets connect the highlighted text to the corresponding code categories.

**Text Segments (Top Window):**

- 56 Und der Pfarrer Füssner war in der Feuerwehr.
- 57 Ich weiß nicht ob man das als vergangenes Ideal betrachten sollte, da müsste man drüber reden.
- 58 Sie haben gesagt Seelsorge ist aus Ihrer Sicht so eine der wichtigsten Dinge die ein Pfarrer/in machen kann. In welchen Fällen können Sie sich vorstellen mit so einem seelsorgerischen Anliegen zum Pfarrer zu gehen oder wenn Sie nicht selbst, wer würde solche seelsorgerischen Angebote wahrnehmen?
- 59 Also ich möchte da gleich mal was dagegen sagen. Ich könnte mir eigentlich vorstellen, heutzutage die jüngeren Leute, dass die jetzt vielleicht Freunde oder sowas haben d.h. wenn die eine persönliche Notlage haben, die gehen nicht zum Pfarrer sondern die fragen jemand ganz anderen. Eher dann noch die Eltern vielleicht aber ein Pfarrer glaube ich käme ganz hinten denke ich mal. Der Kontakt existiert nicht mehr so. Die jungen Leute werden getauft vielleicht aber sie werden konfirmiert und danach ist es aus also ich denke jetzt mal an meine Kinder.
- 60 Heirat dann vielleicht wieder.
- 61 Heirat dann, Hochzeit noch und vielleicht Taufe. Bei solchen Gelegenheiten und dann vielleicht einmal im Jahr geht man nochmal in die Kirche. Ansonsten mit dem Pfarrer, also ich gehe jetzt von meinen Kindern aus aber vielleicht sind die eine Ausnahme.
- 62 Glaube ich nicht.
- 63 Das ist auch mit dem Bürgermeister so. Wenn der Bürgermeister ins Geschäft läuft und einmal durch das Ort läuft dann sieht er kolossal viel. Nur Größ Gott, Ade und irgendwann sagt man mal, wer ist das? Ah der Bürgermeister, den kann ich doch auch mal fragen irgendwie und so ist doch mit dem Pfarrer auch. Wenn der hergeht und präsnt ist dann hat doch der einen ganz anderen Bezug. Der sieht doch auch, da ist jemand krank geworden. Ich kann das nur aus der eigenen Familie sagen. Mich hat das immer gewundert, dass der Pfarrer doch alles gewusst hat. Aber nur wenn er dort wohnt, wenn er ein soziales Umfeld hat und nicht abends sagt, drei Minuten nach Fünf, Anrufbeantworter an, Zack. Dann wird es nichts.
- 64 Das ist aber bei uns in Kirchberg nicht so.
- 65 Ja, da ist es ja nicht so. Das ist ja auch noch ein Vorteil. Jetzt nehmen sie aber das Pfarrhaus raus und machen es raus in die Siedlung. Dann wird das ganz anders.

**Code System (Bottom Window):**

- Codesystem
  - Pfarrhäuser
    - Teilnehmer
      - Hauptsache gute Arbeit
      - Gleichgeschlecht.
      - Gestaltung Privatleben
      - Präsentierer
      - Rollenwartungen
      - Beruf/Berufung
      - Pfarrhaus als öffentl. Ort
      - Gemeindezentren
      - Sichtbarkeit
      - Bilder
      - Politikerfrage
      - Architektur
      - Stadt/Dorf
      - Kontakt-Kirchengemeinde
      - Wochenende
      - Seelsorge
      - Organisation
      - Art der Kontaktaufnahme
      - Erreichbarkeit
    - Anlass

**Connections (Green Brackets):**

- Segment 58: Seelsorge
- Segment 61: Anlass
- Segment 63: Rollenwartungen

---

# Ergebnisse der Untersuchung

## Kontakte zur Kirchengemeinde: Anlässe

---

Typische Kontaktanlässe – **Kasualien:**  
Beerdigungen, Trauungen, Taufen



Eher selten – **Seelsorge**

- Wenn, dann im Fall von Todesfällen, sonst eher im Konjunktiv

*„... wenn ich selber irgendeinen seelsorgerischen Bedarf hätte“ (BA: 6)*

Kontakte zur Kirchengemeinde: Anlässe

---

Seltenere Anlässe - Pfarrer/Pfarrerin als **Konfliktmoderator**

*„Also die Feuerwehr dementsprechend in internen Machtkämpfen ein Ding war, hat man als Mediator den Pfarrer gesucht. Es war mir im ersten Moment nicht klar warum aber erstens ist er das von seiner Profession her gewöhnt und kennt sich auch aus und der hat das ganz toll gemacht ...“ (KI: 28)*



Kontakte zur Kirchengemeinde und zum Pfarrer bzw. zur Pfarrerin

---

### Art der Kontaktaufnahme

- Überwiegend: Telefon, Gemeindebüro
- Bei Jüngeren: Internet



## Kontakte zur Kirchengemeinde: Organisation der Kontaktaufnahme

---

### Sollten Pfarrhäuser wie Arztpraxen organisiert werden?

Unterschiedliche Positionen:

- Zustimmung  
Die realen Organisationsbedürfnisse einer Kirchengemeinde entsprechen denen einer Arztpraxis

*„... die erste Ansprechpartnerin ist ja immer das Gemeindebüro eigentlich mit der Pfarrsekretärin. Finde ich auch gut, die hat Öffnungszeiten, man kann auch notfalls per E-Mail sich melden ...“ (ST: 12)*

- Wünschenswert  
Wenn es so wäre, wäre das eine wünschenswerte Verbesserung
- Problematisch (besonders Kirchenferne)  
Pfarrer/Pfarrerin müssen immer erreichbar sein.

*„Der Beruf vom Pfarrer sagt für mich, dass er immer im Dienst ist, er ist 24 Stunden im Dienst, der hat nicht nach 8 Stunden Feierabend.“ (ST: 15)*

## Kontakte zur Kirchengemeinde: Seelsorge

---

Wie wird das **seelsorgerliche Angebot** wahrgenommen?

In Krisensituationen ...

- wird eher auf eine **Fachprofession** zugegangen

*„... würde ich spontan sagen, da gehe ich nicht zum Pfarrer, nach meinen Lebenserfahrungen. Es ist traurig, aber es ist so. Da ging ich nicht zum Pfarrer, da ging ich lieber zum Psychologen oder sonst irgendwo hin.“ (BA: 6)*

- oder auf jemand aus dem **privaten Umfeld** („Kumpel“)
- **Ausnahme „Todesfall“** – prototypischer Seelsorgefall für den Pfarrer/die Pfarrerin

*„Der Pfarrer ist da in der Hinsicht prädestiniert dafür.“  
(KI: 10)*

Kontakte zur Kirchengemeinde: Konkurrenz zu anderen Hilfeberufen

---

### Was unterscheidet den Pfarrer/die Pfarrerin von anderen Hilfeberufen?

- Spezifikum: das „Bedingungslose“, Unbürokratische, Spontane der Inanspruchnahme (Bei Therapeuten: Wartezeiten, Kostenbewilligungen etc.)
- Die Figur des Pastor/der Pastorin, die rund um die Uhr für Notleidende da sind, ist ein Symbol für eine „**Letztinstanz sozialer Wärme**“.
- Rolle des Pfarrhauses/Gemeindehauses: Anlaufstelle für den Kontakt ohne Hindernisse

*„Ich finde schon es würde sich von der Qualität und der Beziehung zum Pfarrer indem ich das Pfarramt nutze was ändern, wenn das räumlich getrennt wäre. Es sind ja auch oft die Kontakte der kleinen Wege. Ich bin im Gemeindehaus und dann sehe ich mal den Pfarrer und dann spreche ich mit ihm und das passiert dann einfach nicht mehr so oft in diesem Ausmaße.“ (Bl: 16)*

## Pfarrhäuser als öffentliche Orte - Sichtbarkeit

---

### Welche Rolle spielen **Pfarrhäuser im öffentlichen Raum**?

- Im **städtischen Kontext**:  
Pfarrhäuser sind wenig präsent und bekannt
- Die „**Sichtbarkeit**“ des Pfarrhauses potenziert sich, wenn es in der **Nähe der Kirche** steht
- Das **Pfarrhaus** wird stärker als „**öffentlicher Raum**“ wahrgenommen, wenn es in der Nähe der Kirche steht. Das einzeln stehende Pfarrhaus wird eher in der Privatsphäre verortet.

*„Das Pfarrhaus wird da auch als Kirche wahrgenommen, als eine Einheit.“ (Bl : 6)*

*„Ich finde das auch unter dem Aspekt der Hemmschwelle besser, wenn die Kirche daneben ist. Ich nähere mich einem kirchlichen Raum, der immer frei, öffentlich zugänglich ist, zumindest vom Empfinden her und wenn ich ein abgesetztes Pfarrhaus habe, betrete ich eine private Sphäre, wo ich vielleicht Hemmungen habe ...“ (Bl: 6)*

Pfarrhäuser als öffentliche Orte – Nähe von Kirche und Pfarrhaus

---

Nähe von Kirche und Pfarrhaus = **Nähe von Beruf und Privatleben**

*„Er kann mal kurz das Private mit dem Beruflichen verbinden oder auch umgekehrt, er spart sich Wege, er kann leicht die Termine legen, er ist flexibler“ (ST: 15)*

**Befürchtungen (aus katholischer Sicht) –**

fällt der Zusammenhang von Kirche+Pfarrhaus und Beruf+Privatleben weg, entfällt auch das Spezifikum des „kirchlichen Angebotes“

*„Ja, das ist eigentlich die wirkliche, katholische Kirche. Da unterscheide ich zwischen Katholiken und zwischen Freikirchen oder der Evangelischen. Ich sehe die weltlicher die anderen Kirchen und ich verbinde es, wo die Kirche mehr nur spirituell ist und ich glaube, eine Konfession würde verlieren, wenn das noch mehr weltlicher werden würde, weil da kann ich ja dann zum Arzt gehen oder zum Psychologen und da ist dann nicht mehr so die Tiefe, sondern da kann ich irgendwie sonst und das ist die Gefahr.“ (UL: 15)*

## Pfarrhäuser als öffentliche Orte – alternative Nutzungsformen

---

### Alternative Nutzungsformen für Pfarrhäuser - öffentliche Orte für die Gemeinschaft



*„Das Schloss wäre sicher ein gutes Mehrgenerationenhaus.“ (ST: 18)*

*„Die Gemeinde, die meine Tochter vor 5 Wochen übernommen hat, da ist das Pfarrhaus umgebaut worden zu einer Kita. Da ist der Kindergarten rein und das ist ein Gemeindezentrum und ich finde das ganz ideal. Es gibt so viele Möglichkeiten für die Kirche, für die Gemeinschaft.“ (ST: 18)*

## Gemeindehäuser als Zentren kirchlichen Lebens

---

**Gemeindehäuser** werden vielfach als **Zentren des kirchlichen Lebens** angesehen



*„... es verlagert sich jetzt praktisch alles in die Gemeindehäuser und die Pfarrbüros. Das Pfarrhaus ist meines Erachtens heute nicht mehr so gefragt, weil die Familien lieber ein bisschen Distanz zwischen Privat und Kirche haben. Ich glaube schon, dass die Pfarrhäuser im Laufe der nächsten 10 bis 15 Jahre weniger werden, aber dafür ist ein Gemeindezentrum da.“ (ST: 12)*

demgegenüber ist die **Lage des Pfarrhauses zweitrangig**

*„Also durch den Neubau von dem Gemeindehaus ist das [das Pfarrhaus] absolut verdrängt worden, weil das ist ja ein absolutes top Gebäude. Fängt an mit einem Parkplatz, geht weiter damit, dass es dementsprechend offen ist und viel heller und ein Kindergarten ist auch noch drin, das heißt das ist schon viel eher eine Anlaufstelle, also das Gebäude ist viel wichtiger, auch für die Kirchengemeinde.“ (KI: 18)*

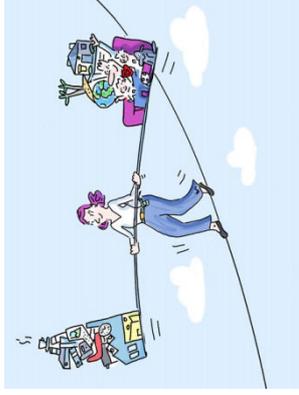
## Pfarrer und Pfarrereinnen im Pfarrhaus: Zwischen Beruf und Berufung

---

Arbeitsverhältnis des Pfarrers wird mal als **Beruf**, mal als **Berufung** konzipiert, mit unterschiedlichen Erwartungshaltungen

*„... und genauso auch ein Pfarrer, dann ist das ein Stück weit seine Aufgabe, er muss dann auch präsent sein, das ist ein Stück weit der Auftrag seines Herrn, so sehe ich das als Christ weil wenn wir nicht da sind wenn Leute uns brauchen, dann brauchen wir gar nicht da sein.“ (BA: 15)*

Gleichzeitig aber auch - Wahrnehmung von **Belastungen** für den Pfarrer/die Pfarrerein



*„Ich denke, die Zeiten sind einfach vorbei, wo jemand immer verfügbar sein muss. Ich denke mittlerweile ist man soweit, dass man einfach sagt, jeder braucht ein gewisses Maß an Privatsphäre und Zeit wo er vielleicht auch nur mit seiner Familie verbringt.“ (BA: 9)*

## Pfarrer und Pfarrerinnen im Pfarrhaus: verschiedene Rollenerwartungen

---

Die **Rollenerwartung** gegenüber dem Pfarrer/zur Pfarrerin oszilliert zwischen ...

- Dienstleister
- Amtsträger
- „Friend“/Freund



Pfarrer und Pfarrerin werden

- weniger als Amtsträger
- mehr als **individuelle Persönlichkeiten** wahrgenommen

Beziehungen und Kontakt zum Pfarrer sind in starkem Maße **persönlich-individuell** gefärbt und das **Gebäude** wird **zweitrangig**

*„Ich denke, die persönliche Beziehung und der Mensch als Pfarrer ist in erster Linie wichtig und seelsorgerischer Kontakt oder menschlicher Kontakt und das Gebäude ist meiner Meinung nach zweitrangig.“ (HE: 17)*

## Pfarrer und Pfarrerinnen im Pfarrhaus: zentrale Rolle der Authentizität

---

Voraussetzung für das Zugehen auf den Pfarrer/die Pfarrerin ist ...

- eine Art „**freundschaftliches**“ **Verhältnis**
- das eher in der privaten als in der beruflichen Sphäre verankert ist
- in dem weniger das **Amt** sondern das Gegenüber als „**Mensch**“ im Vordergrund steht.

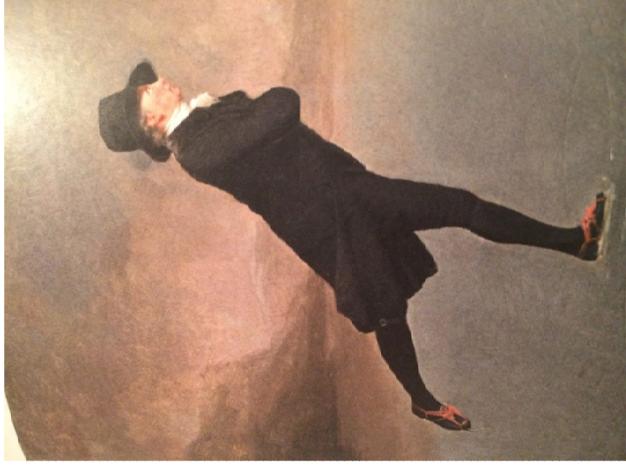
*„... weil ich denke, ich muss ja auch zu einem Menschen irgendwie ein Vertrauen haben, es muss eine Beziehung geben ...“ (UL: 12)*

A word cloud containing the following terms: **Verlässlichkeit**, **Glaubwürdigkeit**, **Authentizität**, **Vertrauen**, **Realistisch**, **Wahrheit**, **Fakten**, **Korrekt**, **Wackelige**, **Akkuratheit**, **Kamera**, **Echt**, **Verlässlichkeit**, **Treu**, **Sicherheit**, **Testimonial**, **Einzigartig**, **Selbstähnlich**, **Marke**, **Nachhaltig**, **Wahrheit**.

## Pfarrer und Pfarrerinnen im Pfarrhaus: zentrale Rolle der Authentizität

---

Von zentraler Bedeutung ist das Prinzip einer „**authentischen**“ Erfahrung (Erving Goffman\*), ein Blick auf die „**Hinterbühne**“ der formellen Amtsausfüllung



*„Zunächst mal, man kann es ja positiv und negativ sehen und jemand der authentisch lebt, das bedeutet das ja auch, es spielt keine Rolle, wie ich bin, ich bin aber so wie ich bin. Das hat eine positive Außenwirkung, die auch Kontakte ermöglicht. Mir geht es eher um diesen Aspekt des authentischen Lebens als dieses positiv/negativ Denken.“ (HE: 17)*

\* Erving Goffmann, *The presentation of self in everyday life*. New York 1959  
deutsch: *Wir alle spielen Theater. Die Selbstdarstellung im Alltag*, München, 1. Aufl. 1983; 10. Aufl. 2003

## Pfarrer und Pfarrereinnen im Pfarrhaus: Leben im Pfarrhaus

---

Leben auf dem **Präsentierteller** – besonders im dörflichen Kontext

*„Die [der Pfarrer und seine Familie] sind exponiert und die sind unter sozialer Kontrolle. Unabhängig, ob man jetzt in der Kirche ist, wenn dort irgendwas passiert, das sieht man sofort oder das weiß man auch und das ist dann Gesprächsthema.“ (HE: 18)*

... als erinnertes Zustand gilt das auch für die Kinder des Pfarrers/der Pfarrerein

*„Ich kannte nur aus meiner Gymnasiallehrzeit einen Pfarrer, der seine Kinder in diesem Gymnasium hatte und ich weiß, dass die Kinder sehr scharf beobachtet wurden und dass die Kinder sehr schwierig waren ...“ (UL: 15)*

... das gilt aber auch für andere Personen des öffentlichen Lebens

*„Ich glaube, wenn man eine Position hat in der man gekannt wird, egal welche Position man hat, wird man beobachtet. Ob es Lehrer, Arzt oder der Schlachtermeister ist, der ein großes Haus hat.“ (UL: 21)*

## Pfarrer und Pfarrerinnen im Pfarrhaus: Gestaltung des Privatlebens

---

### Gestaltung des Privatlebens – 3 Perspektiven

- Perspektive „Trennung“  
(von Privat- und Berufsleben)

*„ein Recht auf Privatleben“ (UL: 19)*

- Perspektive „Synchronizität“  
(von Amt und Person)

*„Eben einfach wahrhaftig, dass man ihm abnehmen kann, was er tut.“ (UL: 26)*

- Perspektive „Vorrang“  
(von Amt vor Person)

*„Der Pfarrer ist in erster Linie mein Pfarrer und erst dann Privatperson. Das ist einfach so. Der hat einen gewissen Eid geleistet durch seine Ordination und da stellt er erst Mal alles in den Dienst der Kirche und dann erst kommt das Privatleben.“ (UL: 16)*

## Pfarrer und Pfarrerrinnen im Pfarrhaus: Gestaltung des Privatlebens

---

### Gleichgeschlechtliche Partnerschaften im Pfarrhaus



- Überwiegende Meinung: es spricht nichts dagegen
- Manche müssen sich noch gewöhnen
- Wenn sich wer aufregt, dann sind es die „Anderen“ – die Älteren, Konservativen etc.

*„Ich müsste mich dran gewöhnen aber ich habe auch nichts dagegen.“ (UL: 23)*

*„Ich könnte mir vorstellen dass das in Kirchberg nicht geht weil da etliche doch sehr konservativ eingestellte Leute das ganz schrecklich finden täten.“ (KI: 29)*

## Pfarrer und Pfarrerinnen im Pfarrhaus: Hauptsache gute Arbeit

---

Wo der Pfarrer/die Pfarrerin wohnt ist egal, Hauptsache er/sie macht seine/ihre Arbeit gut

- Nicht mehr überall die Regel – der **Pfarrer vor Ort**

*„ ... mit 50 Prozent bekommen Sie so gut wie keinen eigenen Pfarrer mehr und dann fällt auch diese Residenzpflicht weg und wir sind da drüber überaus traurig weil ein Pfarrer vor Ort ist was ganz anderes wie einer im Nachbarort.“ (UL:13)*

- Wichtig auf jeden Fall: die **Arbeit** des Pastors/der Pastorin

*„Das würde ich sagen. Das ist viel wichtiger weil dann ist es wurscht wo der wohnt wenn ich weiß ich kann den erreichen. Dann ist mir das egal ob der im Pfarrhaus wohnt oder da oder da und er macht gute Arbeit. Das ist viel wichtiger als sein Wohnort. Meine Meinung.“ (UL: 13)*

## Der Pfarrer im Pfarrhaus – von zentraler Bedeutung: Präsenz

---

**Präsenz** ist wichtiger als das Wohnen im Pfarrhaus

*„[Präsenz] ist viel wichtiger, weil dann ist es wurscht, wo der wohnt, wenn ich weiß, ich kann den erreichen.“ (UL: 19)*

Teilnahme am Ortsleben

**Präsenz**

*„Was wirklich wichtig ist, dass ein Pfarrer am Gemeindeleben einfach teilnimmt also nicht nur bei kirchlichen Veranstaltungen sondern ich finde es auch toll wenn man ihn mal trifft, wenn irgend ein Fest ist irgendwo, dass er einfach mit seiner Familie und einfach da ein bisschen Vertrauen aufgebaut wird mit den Leuten.“ (BA: 19)*

Präsenz baut Vertrauen auf

*„Ich denke, das ist eine sehr wichtige Geschichte, das Vertrauen zum Pfarrer und des setzt voraus, dass der Pfarrer anwesend ist. Das hat jetzt zunächst mit dem Pfarrhaus, also mit dem Gebäude selber gar nicht so viel zu tun, aber ich finde das äußerst wichtig, dass der Pfarrer im Dorf, in der Stadt anwesend ist, dass er sichtbar ist. Dass man ihn finden kann und dass man ihn kennt.“ (HE: 8)*

## Der Pfarrer im Pfarrhaus – Verschiebung der Wahrnehmung

---

Die Verschiebung der **Wahrnehmung von Pfarrern und Pfarrerinnen** von der

- Rolle des Amtsträgers
- zur individuellen Person

korrespondiert mit der Verschiebung der **Präsenz**

- von der Präsenz des Ortes (Pfarrhaus)
- zur Präsenz der Person (Pfarrer/Pfarrerin)



von zentraler Bedeutung – **Authentizität**

- die „Hinterbühne“ muss sichtbar sein
- es muss gewährleistet sein, dass man es ständig mit der „Person“ und nicht nur mit der Rolle zu tun hat

## Bilder und symbolische Bedeutungen von Pfarrhäusern - Architektur

---

Pfarrhäuser werden über ihre **Architektur** wahrgenommen

*„... auch immer sehr repräsentativ“ (HE: 2)*

Pfarrhäuser werden im **dörflichen Kontext** verortet, unabhängig davon, ob die Diskussion in der Stadt oder auf dem Dorf geführt wurde

*„Mitten im Dorf, mitten im Leben.“ (ST: 3)*

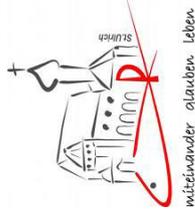
**Als Bild im Abseits:** Pfarrhaus im städtischen Umfeld

*„die meisten Pfarrer in Ulm oder auch Pfarrerinnen wohnen in ganz normalen Mietwohnungen.“ (UL: 3)*

# Bilder und symbolische Bedeutungen von Pfarrhäusern

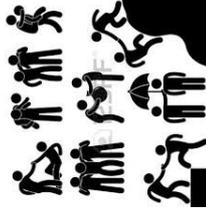
---

## Orte für **biographische Erinnerung**



*„Das Pfarrhaus gehört in die Gemeinde an der Kirche. Wo ich aufgewachsen bin da war in der Kirche der Friedhof drin, der Friedhof war ummauert und die Breitseite vom Pfarrhaus war an der Kirchenmauer und der Pfarrer ist vom Pfarrhaus aus direkt in die Kirche, ist mit dem Talar da schon rausgekommen in die Kirche.“ (ST: 2)*

## Orte für **Gemeinschaft**



*„Ich fand es sehr schön, es hat sehr viel Atmosphäre gehabt und es waren halt auch sehr viele Räume für soziale Veranstaltungen.“ (ST: 3)*

## Orte für **Bildung**



*„Zum Pfarrhaus gehört eine große theologische Bibliothek vom Pfarrer. Sieht man dann teilweise von außen die vielen Bücher, sieht immer schön aus.“ (ST: 4)*

## Die Politikerfrage - Pfarrhäuser als Soziotope für Eliten?

---

Für die Einen: **zufällige Erscheinung**

Für die Anderen: **Sprungbrett für Karrieren**



Wer im Pfarrhaus aufgewachsen ist ...

- weiß mehr „vom Leben“ und engagiert sich
- hat eine bessere Bildung
- ist an Öffentlichkeit gewöhnt

*„Ich glaube, auch wenn man als Kind immer in der Öffentlichkeit war, [...] irgendwann ist man auch so da drin, dass man, glaube ich, gar nicht mehr so ohne weiteres privat sein kann. Man braucht so auch diese Aufmerksamkeit in der Öffentlichkeit und dann sucht man Felder, [...] dann sucht man sich andere Betätigungsfelder.“ (Bl: 23)*

## Pfarrhäuser

– Changieren zwischen realer Funktion und symbolischem Wert

---

Die reale Funktion von Pfarrhäusern unterliegen einem **tendenziellen Funktionsverlust**

Symbolisch werden Pfarrhäuser immer noch hoch gehandelt. Sie stehen für Gefühlswerte

- „Hilfsbereitschaft“ (UL: 3)“
- „gemütliches, warmes Haus“ (ST: 3)
- „Zufluchtsort“ (KI: 2)

Das Pfarrhaus ist als Bild ein besonderer Ort mit einer besonderen Atmosphäre, um mit Foucault zu sprechen, eine **Heterotopie**.

Heterotopien sind „wirkliche Orte, die in die Einrichtung der Gesellschaft hineingezeichnet sind, sozusagen Gegenplatzierungen und Widerlager, tatsächlich realisierte Utopien, in denen die wirklichen Plätze innerhalb der Kultur gleichzeitig repräsentiert, bestritten und gewendet sind, gewissermaßen Orte außerhalb aller Orte, wiewohl sie tatsächlich geortet werden können.“ (Foucault)

## Fazit

---

- Pfarrhaus hat für den Kontakt zum Pfarrer/zur Pfarrerin keine besondere funktionale Bedeutung mehr (reale Bedeutung)
- Pfarrhäuser als Ort des „bedingungslosen“ Kontaktes machen den Unterschied zum sozialen Dienstleister (symbolische Bedeutung)
- Pfarrhaus wird in der Nähe der Kirche als „öffentlicher Raum“ wahrgenommen
- Faktisch gewinnen die Gemeindehäuser an Bedeutung gegenüber den Pfarrhäusern
- Pfarrer und Pfarrerrinnen werden weniger als Amtsträger und mehr als individuelle Personen wahrgenommen
- Verhältnis zum Pfarrer hat „freundschaftlichen Charakter“ (Vertrauen)

## Fazit

---

- Wichtiger als Moralität ist Authentizität
- Wichtiger als die örtliche Präsenz im Pfarrhaus ist die personale Präsenz an den Orten der Gemeinschaft
- Die Präsenz an den Orten der Gemeinschaft schaffen Vertrauen und helfen eine (freundschaftliche) Beziehung aufzubauen
- Die reale Funktion des Pfarrhauses unterliegt einem Funktionsverlust. Es bleibt eine aufgeladene symbolische Funktion (Heterotopie).

## Fazit – von der Pfarrperson zur Pfarrperson

---

	Traditionelle Auffassung	Moderne Auffassung
Form der Präsenz	Örtliche Präsenz (Pfarrhaus)	Öffentliche Präsenz (Ort)
Wahrnehmung des Pfarrers /der Pfarrerin	eher Amtsträger	eher individuelle Person
Rollenmodell	Vorderbühne entscheidend	Hinterbühne muss sichtbar sein
Zentrale Werte	Moral	Authentizität
Orte der Orientierung	Pfarrhaus	Gemeindezentrum
Arbeitsmodell	Berufung	Beruf